

"Und schlummert' ein und träumte sonderbar..."

Autor(en): **Kalbermatten, Manuela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 34

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Und schlummert' ein und träumte sonderbar...»

von Manuela Kalbermatten

Die Figuren des Wiener Dichters Arthur Schnitzler träumen oft und intensiv, und nicht selten sehr erotisch. Im nächtlichen Schweben zwischen Schlaf und Wachen werden jene Kämpfe der Geschlechter ausgetragen, die tagsüber ruhen müssen. Und manchmal tauschen Frau und Mann für kurze Zeit sogar die Rollen – um anders aufzuwachen, als sie eingeschlafen sind.

Albertine träumt. So hingebungsvoll, so heftig, dass ihr Mann Fridolin sie kaum erkennt, als er spät nachts ins eheliche Gemach tritt. Nicht nur sind ihre Lippen «halb geöffnet» – nein, sie lacht auch noch laut im Schlaf, lacht in einer «völlig fremden, fast unheimlichen Weise». ¹ Es dauert eine Weile, bis sie richtig erwacht. Doch dann erzählt Albertine von ihrem Traum. Es ist ein Traum, der, so abstrakt in manchen Zügen, doch eine deutliche Sprache spricht. Albertine hat von ihrer Hochzeitsnacht mit Fridolin geträumt, die mit einem Flug hinauf ins Gebirge und auf eine Lichtung begann und in der sexuellen Vereinigung endete. Des Morgens jedoch seien sie zu Albertines grösstem Entsetzen nackt erwacht. Während Fridolin in der Stadt neue Kleider besorgt habe, sei der Offizier, dem Albertine in einem Urlaub beinahe Mann und Kind geopfert hätte, aufgetaucht. In seinen Armen habe sie gelegen, zuerst allein, dann in einem Meer von anderen Paaren. Sie habe gefühlt, dass es «gewiss nichts in unserer bewussten Existenz» gäbe, «das der Gelöstheit, der Freiheit, dem Glück gleichkommt, das ich in diesem Traum empfand». Zugleich habe sie gewusst, dass Fridolin sie sehen konnte. Und während dieser in der Stadt zum Tode verurteilt wurde; während er das Angebot der Fürstin, ihr Geliebter zu werden, ablehnte und ausgepeitscht wurde; während alldem habe sie kein Mitleid verspürt, nur Hohn darüber, dass Fridolin ihr die Treue halte. Sie habe das Bedürfnis gefühlt, ihm ins Gesicht zu lachen. Mit diesem Lachen sei sie erwacht.

«Träume sind Begierden ohne Mut»

Arthur Schnitzlers *Traumnovelle*, 1926 erschienen, spielt in eben der Zeit und an dem Ort, wo



Träumen, wie es auch sein könnte.

Schnitzler selbst lebt, arbeitet und schreibt. Es ist das Wien der 1920er-Jahre, der Moderne, der Kaffeehäuser; das Wien einer Zeit, die von brüchigen Ehrbegriffen, Geschlechtskrankheiten und kulturellem Pessimismus ebenso geprägt ist wie von Diskussionen um soziale Verhältnisse. Es ist die Zeit, in der Sigmund Freud mit der Theorie des Unbewussten die Psychologie grundlegend revolutioniert und in der Kunst die Begriffe Ich und Seele, Traum und Wunschwelt greifbar werden. In dieser Zeit übt der Arzt und Dichter Schnitzler nicht nur literarische Sozialkritik: Er tut einen Blick in die Innenwelt und auf die Triebe des Menschen, der im Sittenskandal gipfelt. So konnte das Drama *Reigen* von 1897 erst 1920 aufgeführt werden: Es thematisiert die Allmacht der Sexualität über alle sozialen Schranken hinweg. Dagegen scheint die *Traumnovelle* harmlos: Albertines Erlebnisse sind nur geträumt. Für Fridolin aber ist dieser Traum bittere Realität, er will «Vergeltung üben an dieser Frau, die sich in ihrem Traum enthüllt hatte als die, die sie war, treulos, grausam und verräterisch [...]». Fridolin ist nicht der erste Protagonist Schnitzlers, der seine Geliebte wegen geträumter Untreue zu hassen beginnt. Fast 30 Jahre zuvor hat es ihm der Dichter Filippo aus dem Drama *Der Schleier der Beatrice* (1899) vorgemacht: Er verlässt Beatrice, weil sie geträumt hat, sie sei Herzogin und vom Herzog geküsst worden. «Ein Traum war's doch!» hält die Verzweifelte ihrem tödlich beleidigten Liebhaber vor. «Doch Träume sind Begierden ohne Mut», herrscht Filippo sie an. «Sind freche Wünsche, die das Licht des Tags / Zurückjagt in die Winkel unsrer Seele, / Daraus sie erst bei Nacht zu kriechen wagen.» ²

«Sehnsüchtig lässt er, durstig dich zurück»

1900 schreibt Sigmund Freud in seiner *Traumdeutung*: «Er [der Traum] ist ein vollgültiges psychisches Phänomen, und zwar eine Wunsch-

erfüllung; er ist einzureihen in den Zusammenhang der uns verständlichen seelischen Aktionen des Wachens [...] Das Träumen setzt sich an Stelle des Handelns wie auch sonst im Leben.»³ Arthur Schnitzler hat sich intensiv mit Freuds Tiefenpsychologie und seiner Traumdeutung befasst. Auch Freud liess sich durch Schnitzlers Schaffen inspirieren. In einem Brief zu Schnitzlers



Unterdrückte Wünsche, hinter Traumschleiern verborgen.

60. Geburtstag hat er ihm offenbart, dass er ihn gemieden habe «aus einer Art von Doppelgängerscheu»⁴. Er erkannte bei Schnitzler «die nämlichen Voraussetzungen, Interessen und Ergebnisse [...], die mir als die eigenen bekannt waren» und bezeichnete ihn als «psychologischen Tiefenforscher, so ehrlich unparteiisch und unerschrocken wie nur je einer war». So erstaunt es nicht, dass Filippo im *Schleier der Beatrice* in Versform bereits die Grundthese der *Traumdeutung* vorausnimmt: dass nämlich der Traum nichts weiter sei als die verkleidete Erfüllung eines unterdrückten Wunsches. Filippo aus dem Drama kennt die Folgen: «Und solch ein Traum, mit ausgestreckten Armen / Sehnsüchtig lässt er, durstig dich zurück.»

«Weiber haben nicht interessant zu sein»

Lebemann Theodor aus Schnitzlers Drama *Liebelei* von 1894 sagt klar, welche Rollen Frauen zu übernehmen haben: «Zum Erholen sind sie da. Drum bin ich auch immer gegen die sogenannten interessanten Weiber. Die Weiber haben nicht interessant zu sein, sondern angenehm.»⁵ Albertine und Beatrice gehören nach ihren Träumen nicht mehr in die Kategorie der «angenehmen Weiber». Während Albertine tagsüber die angepasste Arztgattin und Mutter verkörpert, die mit 16 Jahren «unschuldig» in die Ehe gegangen ist, erfüllt sie sich in ihrem Traum den Wunsch nach einer freien, selbstbestimmten Sexualität. Fridolin kann und soll dabei sogar zusehen, denn sie lebt hier ja nur aus, worauf er als Mann auch am Tag ein Recht hat. Albertine dreht die Geschlechterrollen um: Sie geht fremd, Fridolin bleibt trotz der Versuchung treu. Eine Ungeheuerlichkeit, selbst in der Moderne, in der viele Traditionen zu bröckeln begonnen hatten. Obwohl Schnitzler in seiner Dichtung kein funktionierendes alternatives Geschlechtermodell aufzeigte, nahm er sich der in ihren Rechten beschnittenen Frau doch immer wieder aufs Neue an und schreckte nicht davor zurück, dem Manne ebenbürtige Frauenfiguren zu schaffen. Schon Schnitzlers Bekannte Lou Andreas-Salomé stellte fest, dass bei ihm die Frauen generell die interessanteren Charaktere seien.⁶ Diese Frauen sind aber in der patriarchalischen Gesellschaft oft zum Scheitern verurteilt. Immer wieder wird die Unmöglichkeit der Liebe aufgezeigt, die Schwierigkeit der Beziehung zwischen Mann und Frau. So enden die Konflikte der Geschlechter oft tragisch – oder mit der Rückkehr zur Tagesordnung, wie in der *Traumnovelle*. Nachdem Fridolin aus Rache sexuelle Ereignisse aller Art beobachtet hat, finden er und Albertine wieder zusammen, ernüchert. «Nun sind wir wohl erwacht», sagt Albertine, «für lange». Ungeträumt ist er aber nicht, ihr Traum. Auch wenn sie an Fridolins Seite bleibt: Er weiss nun, dass sie manchmal anders wollte.

«Ein Weltwunder – aber kein Weib»

In der Novelle *Casanovas Heimfahrt* (1918) begegnen wir einer jungen Frau, die in ihrem aufgeklärten Wesen und ihrer sexuellen Freiheit die Männer, allen voran den alternden Frauenhelden Casanova, vor den Kopf stösst.⁷ In Marcolina trifft Casanova nicht nur erstmals auf eine Frau, die gegenüber seinen Verführungskünsten immun ist: Sie ist ihm auch intellektuell ebenbürtig. Marcolina ist eine jener «interessanten Frauen», die aufgrund

mangelnder Passivität und fehlender Bereitschaft, sich einem Mann unterzuordnen – «Gelübde ist Zwang», sagt sie zum Thema Ehe – nicht zu den «angenehmen Weibern» gehört. Für Casanova aber steigt ihr Reiz, je länger sie sich ihm widersetzt. Zunächst versucht er, ihr Desinteresse nicht der schwindenden eigenen Attraktivität, sondern ihrem Mangel an Weiblichkeit zuzuschreiben: «Aber Marcolina – ist kein Weib. Eine Gelehrte, eine Philosophin, ein Weltwunder meinethalben – aber kein Weib.» Weil diese Illusion Casanova nicht lange schützt, schlägt er Marcolina mit ihren eigenen Waffen, ihrer unbeschwert gelebten Sexualität: Anstelle ihres Geliebten Lorenzi steigt er nachts zu ihr ins dunkle Zimmer. Und während Casanova mit Marcolina schläft, wird er selbst zum Träumenden, zunächst, wenn sein sehnlicher Wunsch, die eigene Jugend durch den Besitz des Mädchens dauerhaft zu erhalten – «War er nicht ein Gott? Jugend und Alter nur eine Fabel, von Menschen erfunden?» – sich im Rausch der Sinne zu erfüllen scheint. Dann folgt der echte Traum. Anders als bei Albertine steht nicht der Wunsch nach freier Sexualität im Zentrum, denn die hat Casanova stets genossen. Er, der Mann, erträumt sich die Sicherheit der alten Ordnung zurück, erträumt sich eine ihm in Liebe ergebene Marcolina, ja, er will «sein Lebenswerk damit krönen, dass er, in Jahren, da andre sich zu einem trüben Greisentum bereiten, die Jüngste, die Schönste, die Klügste durch die ungeheure Macht seines unverlöschlichen Wesens gewonnen und sie für alle Zeit zur Seinen gemacht hatte».

Erwacht

Das Erwachen ist bitter und beginnt schon im Traum. Casanova und Marcolina sind in Venedig, wo er seine Geliebte aus den Augen verliert und sie unter all den maskierten Menschen nicht mehr finden kann. Für kurze Zeit ist er zwar des Fliegens mächtig, doch dieser Flug ist schnell zu Ende: Casanova kann nur noch schwimmen, droht zu ertrinken – und erwacht in Todesangst. Es folgt die totale Desillusionierung. Aus ist der Traum, Marcolina hat den Betrug erkannt, und sie betrachtet ihn «mit einem Blick unnennbaren

Grauens». Darin sieht Casanova sein Todesurteil: «Alter Mann», liest er in ihren Augen, und er flieht tief gedemütigt.

Albertine, Beatrice, Casanova: Sie alle haben geträumt, geträumt davon, wie es auch noch sein könnte. Im Tag, in den hinein sie erwachen, ist dafür kein Platz. So endet auch Casanova in einer nüchternen Realität, wenn er nach Venedig zurückkehrt, um «den so lang ersehnten Heimatschlaf zu tun, der endlich, bei anbrechendem Morgen, traumlos und dumpf, sich des alten Abenteurers erbarmte».

ANMERKUNGEN

¹ Schnitzler, Arthur. Traumnovelle. Stuttgart 2002, S. 64ff.

² Schnitzler, Arthur. Der Schleier der Beatrice. Schauspiel in fünf Akten. In: Die dramatischen Werke, Bd. 1. Frankfurt am Main 1962, S. 576.

³ Freud, Sigmund. Die Traumdeutung. In: Studienausgabe, Bd. 2. Frankfurt am Main 1972, S. 141f.

⁴ Rattner, Josef. Arthur Schnitzler oder Freuds «Doppelgänger» in Wien. In: Ders. und Danzer, Gerhard: Österreichische Literatur und Psychoanalyse. Würzburg 1998, S. 71.

⁵ Schnitzler, Arthur. Liebeleien. In: Ausgewählte Werke in acht Bänden. Band 7: Der einsame Weg. Zeitstücke 1891-1908. Frankfurt am Main 2001, S. 103.

⁶ Gidion, Heidi. Phantastische Nächte. Traumerfahrungen in Poesie und Prosa. Göttingen 2006, S. 116.

⁷ Schnitzler, Arthur. Casanovas Heimfahrt. Stuttgart 2003, S. 32ff.

AUTORIN

Manuela Kalbermatten studiert Germanistik, Europäische Volksliteratur und Publizistik. manuela.kalbermatten@neue-uz.ch

ANZEIGE

Mit uns geht's mühelos bergauf.

bio-cycle Elektrofahräder
www.bio-cycle.eu